Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 38 (1932)

Artikel: Riedburg und Heidenhaus
Autor: Türler, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-130082

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

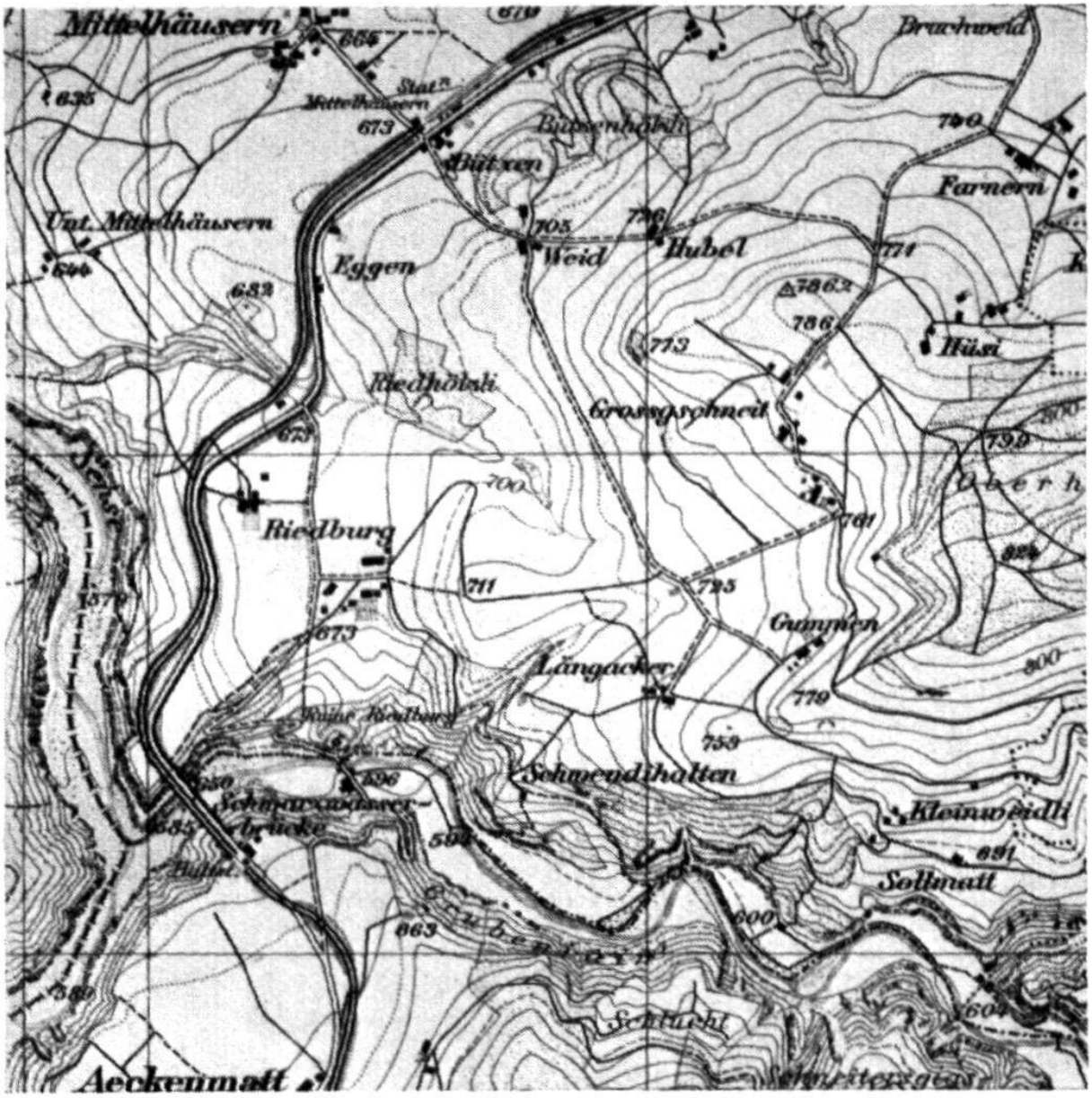
Riedburg und Heidenhaus.

Von Prof. H. Türler.

I. Riedburg.

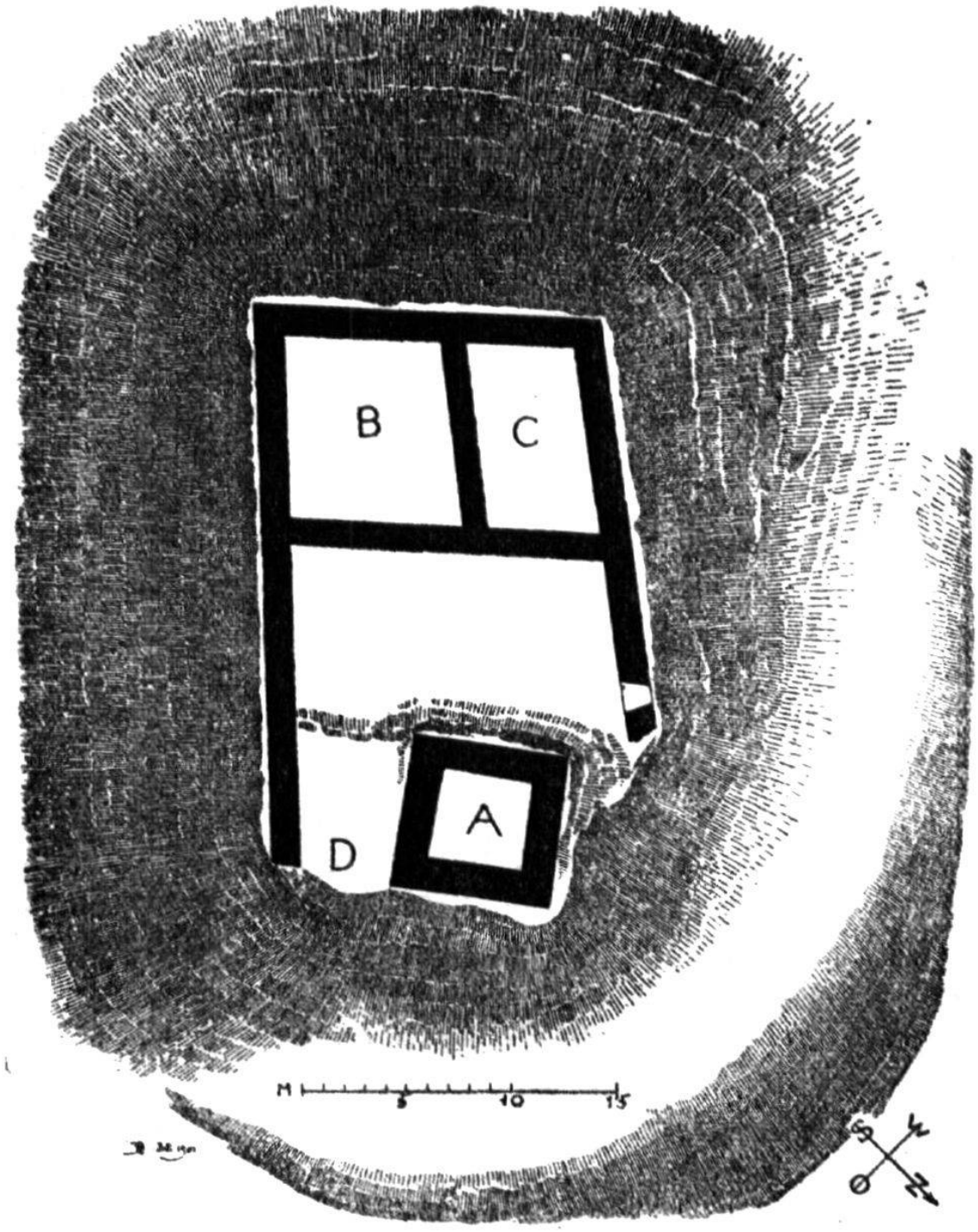
Vor 30 Jahren zog ich an einem schönen Sommertage mit meinem Freunde und Kollegen, Dr Robert Durrer, Staatsarchivar in Stans, auf der Straße von Schwarzenburg nach Bern, von der Ruine Grasburg herkommend, wo wir mit Meßschnur und Meßlatte die nötigen Maße für einen Grundriß oder auch für eine Ansicht aus der Vogelschau der ehemaligen Burg genommen hatten. Bei der Schwarzwasserbrücke angekommen, bemerkten wir auf der topographischen Karte westlich der Straße die Ruine Riedburg eingezeichnet und beschlossen, diese gleich in Augenschein zu nehmen. Doch die Karte führte irr, und erst mit Hilfe der Bewohner des Hofes Riedburg fanden wir im nahen Walde die ansehnlichen Reste der gesuchten Burg. Die zum Teil noch soliden, zum Teil aber morschen Mauern ließen deutlich die ganze Anlage erkennen, so daß Dr Durrer sofort einen Grundriß aufnahm. Mit der Meßschnur war es leicht, alle die Mauerzüge in ihrer Lage und in ihren Dimensionen auf dem Papier zu fixieren. Zu Hause entstand der beiliegende Plan, für den dem liebenswürdigen Bearbeiter hier nochmals der beste Dank gesagt sei.

Dieser Plan zeigt, daß auf einem mäßigen Hügel, der im Norden und Osten durch einen Graben isoliert ist, sich die Ueberbleibsel der Burg erheben. Auf dem höchsten Punkte im Nordosten erkennt man den schlanken, quadratischen Wehrturm, A, der den Eingang südlich daneben,



Ausschnitt „Riedburg" aus dem Blatt 333, Oberbalm, des topographischen Atlasses

Bewilligung für Reproduktion durch die Direktion der eidg. Landestopographie am 15. Nov. 1932. Der Direktor: Schneider



Grundriß der Ruine Riedburg

Von Dr. Robert Durrer

D, beherrschte und verteidigte. Die Mauern des heute nur noch einen Stumpf bildenden Turmes sind 1,5 m mächtig, der lichte Raum im Innern mißt 4,4—4,5 m. Beim Eingang beweist ein Loch in der Längsrichtung

der Mauer, daß dort ein Balken eingelassen war, wohl zur Befestigung des Tores. Durch einen kleinen Hof von diesem östlichen Teile getrennt und um einige Meter tiefer als dieser sind die Reste des Wohnhauses festzustellen, das durch eine Quermauer in zwei Gemächer abgeteilt war, B und C. Der lichte Raum des Wohnhauses beträgt [B] 68,2 m², [C] 45,7 m². Der Bau weist, offenbar durch das Terrain beeinflußt, ein etwas schiefwinkliges Rechteck auf. Die Außenmauern sind überall ungefähr 1,4 m, die Trennungsmauer der Gemächer 1,2 m und die östliche Mauer des Wohnhauses 1,3 m dick. Auf der Nordseite, neben dem Wehrturm, befindet sich in der Ringmauer eine Lichtöffnung, die wohl einen Raum (Scheune oder Stall?) zu erhellen hatte. Auf der Südseite war die Burg dank dem jähen Felsabsturz sturmfrei.

Durch ihre Lage unmittelbar über der alten Schwarzwasserbrücke war die Burg im Stande, diesen Flußübergang zu schützen. Die kleine Veste wies schon einen Fortschritt in der wehrhaften Baukunst des Mittelalters auf, indem die Gemächer mehr Annehmlichkeiten boten als z. B. der enge Wohnturm der Burg Egerten am Gurten und anderer.

Ueber den Zeitpunkt des Unterganges der Burg und über ihren letzten Eigentümer sind wir gut orientiert, nicht aber über die Zeit ihrer Erbauung. Justinger erzählt in seiner Berner Chronik, sie sei 1386 von den Freiburgern im Kriege zerstört worden. Als am 19. September 1386 die Berner einen Ueberfall der Freiburger abwehrten, da

„wart ouch ein burger von Bern, ein frommer fürnemer man gefangen, hies Yso von Bollingen, der sich mit großen eren den vigenden so nache fügte, daz er von inen gefangen wart; und lag gefangen drithalb jar. Da zwüschent wart im sin huse Rietpurg verbrennt und gewüst, und kam dez kriegs gar türe an lip und an gute, e er wider heim keme. Und do die von Bern Büren gewunnen, do viengent si einen edelman, hies Hans Ulrich von

Alte Schwarzwasserbrücke mit der Ruine Riedburg
am linken Rande *

Tattelried *); mit demselben wart der egenant von Bollingen erlöst."

Die Burg blieb offenbar von da an Ruine. Ysso von Bollingen entstammte einem alten, sehr begüterten Berner Geschlecht**), das in den ersten drei oder vier Generationen noch kein adeliges Beiwort führte, dann aber durch den Besitz der Herrschaften Meikirch und Riedburg zum Junkertitel gelangte, doch ohne, wie es scheint, die ererbte Handwerkszunft aufzugeben. In Ysso erreichte die Familie ihren Höhepunkt, er war durch seine Heirat mit Elisabeth, der Tochter des Ritters Otto von Baumarcus, Herr zu Twann geworden. Nach seinem Tode, 1429, folgte ihm im Besitze der Herrschaft Riedburg sein Sohn Jakob und diesem die Schwester Clara, welche die Ehefrau des Ratsherrn Anton von Buch wurde.

Im Jahre 1463 beanspruchte Frau Clara mit Beistand des Peter Brüggler, ihres „Gegenschwähers", das Recht der hohen Gerichtsbarkeit (Stock und Galgen) für ihre kleine Herrschaft. Aus den Kundschaften (Zeugenaussagen), die damals aufgenommen wurden, erweckt unser Interesse besonders die folgende:

„Item rett Peter von Rietburg, amman zu Kunnytz, das er vor XX jaren gen Rietburg gezogen und da etlich jar ein wirt gewesen sie; da were ein altman zu Rietburg, was ob hundert jaren alt und hies Peter von Mittelhüsern, der keme etwie dick zu sim huse zu dem wine und andern kurtzwiligen dingen, das si also vil mit einandern retten. Und uff ein zite wurdent si von der vesti Rietburg reden, wie costlichen die gebuwen worden were; also da ving der selbe altman an und spreche, wie das er von sinem vatter selligen gehört hette, das in dem zite, da die vesti Rietburg gebuwen wurde, vil luten ze Rietburg und darumb gesessen werend und so vil, das zem tage sechtzig menschen der selben vesten werketent, und ir jeglichem nit me dann einen pfennig zem tage...

*) Es war der sonst bekannte Jean Horry de Dele (Delle) oder Dattelried.

**) Siehe über die Familie die eingehende Arbeit von H. Morgenthaler im Jahrgang 1921, S. 125—164, welcher die folgenden Angaben entnommen sind.

Doch so rette er, das er wol gehört hette, das sölliche sachen villicht vor II c (200) jaren also gewesen werend."

Ohne die übliche Ueberschätzung des hohen Lebensalters zu berücksichtigen und die übrigen Zeitdistanzen in Anschlag bringend, kommt man in der Rückdatierung in die 1330er Jahre, d. h. in die Zeit des Großvaters des Junkers Yvo, Jakobs von Bollingen, Mitgliedes des Kleinen Rates 1327. Im Jahre 1340 war Jakob offenbar als Anführer an der von Justinger berichteten Strafexpedition beteiligt, welche die Berner nach Schwarzenburg unternahmen, um die Landschaft Grasburg für ihren Abfall von Bern und Uebergang zu Freiburg mit Brand und Raub zu züchtigen. Diese „getat" zu sühnen, stiftete der Sohn, vom Papste an den Leutpriester Diebold Baselwind gewiesen, ein ewiges Licht in die Leutkirche in Bern. Der Besitz der Riedburg dürfte den Jakob von Bollingen zur Teilnahme am Kriegszuge veranlaßt oder aber der Kriegszug könnte die Erbauung der Burg bewirkt haben. Interessant ist die Angabe, es hätten von den 60 Bauleuten 30 nur die Beköstigung erhalten, also Frondienste geleistet, und den andern 30 sei als Entlöhnung außer der Beköstigung ein Pfennig Taggeld ausbezahlt worden.

Die Zeugenaussagen zu Gunsten des Rates betonten, daß niemals davon die Rede war, auch nicht von Seite des Yvo, daß er oder seine Vorfahren je die hohen Gerichte besessen hätten, während die Zeugen der Frau Clara nur von fernem Hörensagen zu berichten wußten, daß vermutlich einst in Riedburg Stock und Galgen und auch ein Halseisen gewesen sei. So unterlag die Klägerin.

Durch ihre Tochter Cäcilia gelangte die Herrschaft an deren Ehemann, den spätern Venner Ludwig Brüggler, der sich in den Burgunderkriegen auszeichnete. Sein jüngerer Sohn Anton, der 1500 und wieder 1510 Mitglied des Kleinen Rates wurde und 1502—09 Gubernator von Aelen war oder aber seine Erben verkauften 1515

Toreingang

die Herrschaftsrechte den Besitzern von sieben Höfen: Hans Zysot von Mittelhäusern, Benedict Scherler, Bendicht Stoll, Ulrich Stoll von Nieder-Riedburg, Peter von Schneit, Inhaber zweier Höfe, und Hans Willeneggers von Niederried Erben, die nun als Herrschaftsherren die niedere Gerichtsbarkeit durch ihren Ammann verwalten ließen. So hielt am 4. November 1573 Andreas Junker, Ammann zu Riedburg, im Namen der 7 Höfe zu Mittelhäusern Gericht. 1545 boten die Besitzer ihre Rechte der Obrigkeit zum Kaufe an, der aber „nicht kommlich" erfunden wurde. 1626 jedoch erkannte der Rat: es hätten Ihr Gnaden Ursach, dasige Herrschaft und Gericht an sich zu ziehen; es solle den Besitzern angezeigt werden: „weil sie den Pflug besser zu gryfen, denne eine Herrschaft zu verwalten wüßtend, sollend sy solche gegen genugsame Ersetzung und Bezahlung Ihr Gnaden zustellen."*) Der Beschluß wurde aber nicht vollzogen, und die 7 Haupthöfe blieben bei ihren Rechten bis 1798.

Um 1776 erwarb der Kommissionsschreiber Sigmund Albrecht Stettler einen oder zwei der genannten Höfe mit der Burgruine. Nach seinem frühen Tode besaß die Witwe die Güter und ließ 1791 durch den Architekten Carl von Sinner das Herrenhaus Riedburg errichten (Jahrg. 1924, 228, 237). Nachfolger im Besitze wurde der Schwiegersohn Christ. Friedr. Zehender, gew. Landvogt von Bipp, der das ansehnliche Landhaus unterhalb der Straße erbaute, hierauf sein Sohn und dann dessen Neffe Karl Alfred von Mutach für das obere Gut, das jetzt einer Familie Anken gehört.

Auf unserm Heimmarsch machten wir von Gasel aus noch einen Abstecher durch das linke Seitentälchen über Schlatt nach der Ruine Bubenberg, fanden aber dort zu unserer Enttäuschung nur noch niedrige Fassaden-

*) E. F. v. Mülinen: Heimatkunde III, 228.

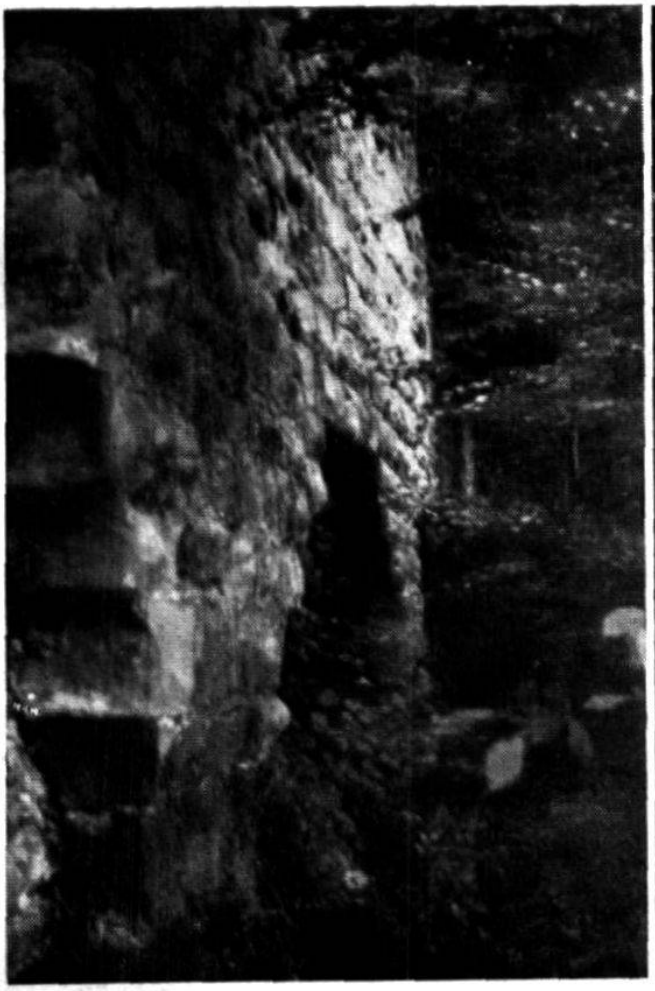
mauern, die eher ein festes Haus als eine eigentliche Burg umfaßt haben müssen. Die weite prächtige Aussicht, die sich uns vom erhöhten Standpunkt der Ruine aus bot, entschädigte reichlich die geringe Mühe des Aufstiegs.

II. Heidenhaus.

Bei einem spätern Besuche der Riedburg nahm ich den Weg östlich über den ansehnlichen Bauernhof Längacker nach Großgschneit, wo an einem alten Speicher eine Inschrift an die Hungerjahre 1816 und 1817 erinnert. Größeres Interesse erweckt das nahe Großhaus oder Heidenhaus, das unkritisch veranlagte Besucher wegen des Namens und eines einst in der First aufbewahrten ausgedörrten Ochsenkopfes ins hohe Mittelalter verlegten. A. Jahn las über der spätgotischen Haustüre die Jahrzahl 1198, wofür J. R. Rahn die Buchstaben jhs (gotische Buchstaben) = Jesus und m (gotisch) = Maria in den zwei Blattrosetten feststellte (Anz. f. schw. Altertumskunde 1882, 243).

Eine getuschte Zeichnung von Prof. Emil Blösch aus dem Jahre 1882, als man eben im Hause Veränderungen vornahm, veranschaulicht uns das Aeußere. Die Fundamentmauer auf der Westseite ist aus mächtigen Feldsteinen aufgeschichtet, darüber erhebt sich die regelmäßiger gefügte Mauer mit einem romanischen Torbogen in der Mitte bis zum Obergeschoß, die andere Schmalseite ist ebenso gemauert. Der übrige Teil des Hauses ist ganz aus Holz gezimmert. Die Mitte des Untergeschosses dient landwirtschaftlichen Zwecken, während das niedrige Obergeschoß ursprünglich aus lauter Kammern bestand. Dieses Geschoß ist durch dreiteilige Gruppen von kleinen Fenstern gegliedert, zwischen denen die vorgebogenen Sparren das weit ausladende Walmdach tragen, das noch in den 1860er Jahren aus Stroh bestand. Die Fronten der Sparren sind mit leeren gotischen

Innenseite der Mauer



Stück der südöstlichen Mauer

Ebendort. Konstruktion der Mauer

Schildchen geschmückt. Im Hause sollen sich einst zahlreiche Glasgemälde befunden haben.

Einen besondern Schmuck bildeten die spätgotischen Türgerichte, von welchen 1882 fünf in das Historische Museum gerettet worden sind. Zwei davon sind im Werke „Berner Kunstdenkmäler", II, 5 und 6, mit Text von H. Kasser reproduziert. Die schmale Türöffnung endigt oben in einen Kielbogen oder Eselsrücken, die innern Kanten sind von schlanken Säulchen begleitet, aus welchen flachgeschnitztes Astwerk mit Blättern in verschiedenen Varietäten herauswächst. Leider ist die obenerwähnte Haustüre nach 1873 zertrümmert worden, ebenso eine einfache, ältere Türe im Innern.

Ich habe schon vor Jahren vermutet, dieses vom Typus des Bauernhauses so sehr abweichende, einst kostbar ausgestattete Haus dürfte nach der Zerstörung der Riedburg der Sitz des Herrschaftsherrn gewesen sein. Diese Vermutung scheint bestätigt zu werden durch die von Prof. Rahn festgestellten Wappenschildchen an der erwähnten einfachern, innern Türe, die als Mannswappen zwei übereinander gelegte Dreiecke und als Frauenwappen einen schrägen Schlüssel aufweisen. Das erste ist offenbar das der Bollingen, das zwei von den Flanken aus übereinander greifende Sparren aufweist, die leicht als Dreiecke aufgefaßt werden können, das zweite kenne ich leider nicht und kann nur vermuten, daß es dasjenige der Elisabeth von Hettiswil, der dritten Frau des Junkers Yvo von Bollingen war. Das Gebäude hat also Bestandteile aus verschiedenen Zeiten bewahrt, am meisten von einem Umbau zur Zeit des Anton Brüggler. Das Innere des Gebäudes wurde vor etwa 12 Jahren nochmals bedeutend verändert.

Auf das Haus und den zugehörigen Hof dürften drei Urkunden aus den Jahren 1330, 1343 und 1351 Bezug haben, laut welchen Peter von Krauchthal sein Gut im Dorf und Gebiet von Sneit dem Schwesternhause beim

Pfarrkirchhof in Bern (auf dem Platze des westlichen Flügels des heutigen Stiftgebäudes) verkaufte (1330), Johannes von Buch eine Schupose ebendort dem nämlichen Schwesternhause, das nun dem Deutschorden angehörte, veräußerte (1343) und Peter Schneiter, Bürger zu Bern, seinen Anteil an Eigengütern in Schneit dem vorgenannten Hause verkaufte und andere Stücke, die Mannlehen von Richard von Schartenstein her waren, auf Rudolf von der Rietpurg übertrug. Später müssen diese Güter in den Besitz des Junkers Yvo von Bollingen gelangt sein. Der Spaziergang führte zum Gute Farneren. Doch darüber im nächsten Jahr.

E. Blösch **Heidenhaus** 29. März 1882

im Großgschneit ob Riedburg. K. G. Köniz